

„Damit Du weiterleben kannst.“ Die geschenkte Niere – Betroffene erzählen

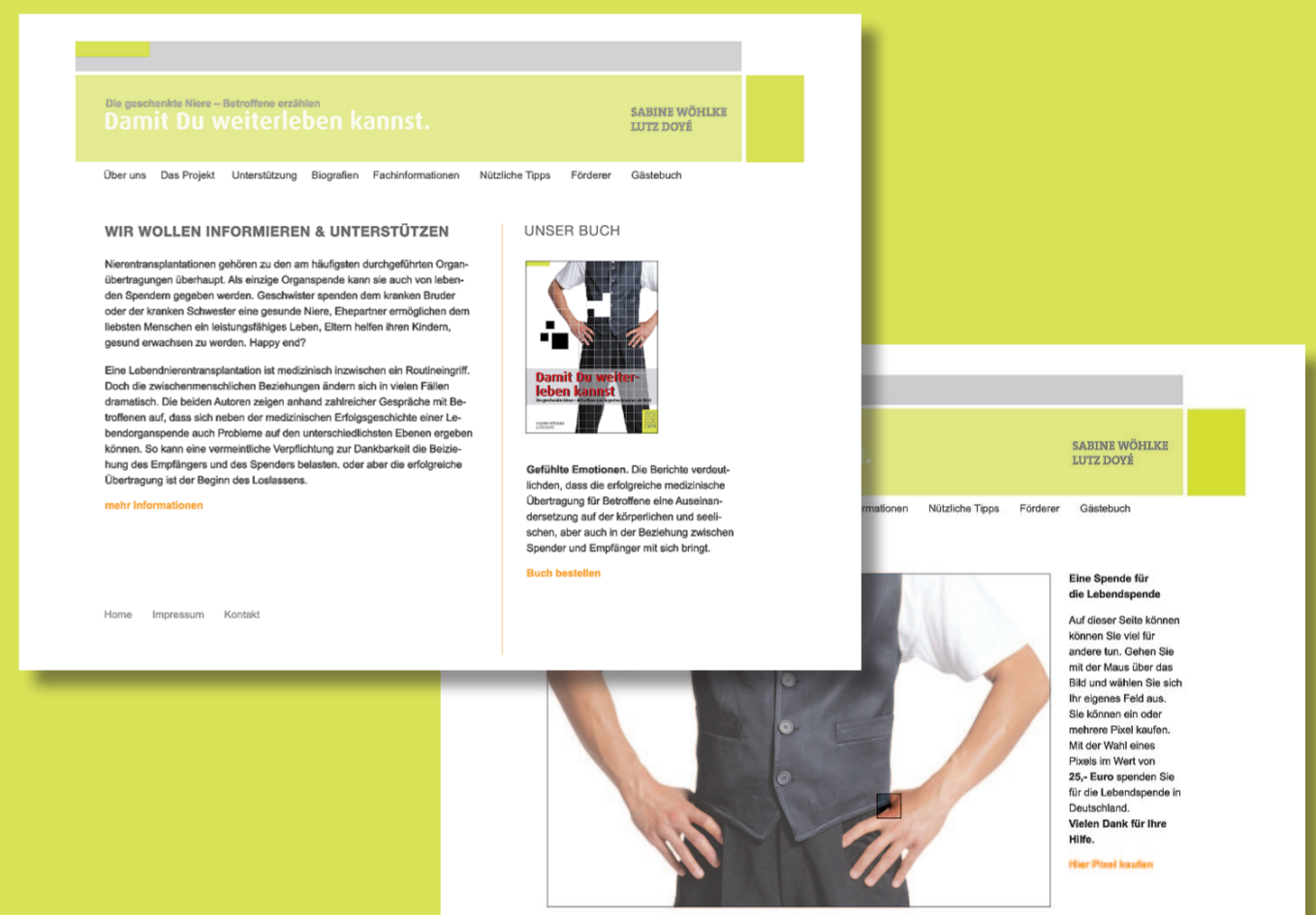
1 EINFÜHRUNG

- Eine Lebendnierentransplantation ist medizinisch inzwischen ein Routineingriff. Gleichzeitig müssen sich Spender und Empfänger mit einer Vielzahl von Fragen, Gefühlen und Entscheidungen auseinandersetzen. „Muss ich meinem Spender auf ewig dankbar sein?“ „Warum geht es anderen nach der Transplantation besser als mir.“ Solche Fragen verändern oft das ganze Beziehungsgefüge. In ihrer Veröffentlichung zeigen Sabine Wöhlke und der Organspender Lutz Doyé in zahlreichen Erfahrungsberichten der unmittelbar Betroffenen und ihrer Angehörigen, wie komplex das Thema der Lebendspende ist. Das Buch dient als hilfreiche Unterstützung.

- Ergänzt werden diese biografischen Texte durch wissenschaftliche Beiträge aus den Bereichen Medizin, Medizinethik und -anthropologie, Rechtswissenschaften, Theologie und der Pflegewissenschaft.

2 DER STEIN IST INS ROLLEN GEKOMMEN

- In einem weiteren Projekt soll der Bedarf nach Austausch weiter unterstützt werden: Eine Website soll in den kommenden Monaten zu einer Kommunikations- und Informationsplattform für Lebendorgantransplantierte ausgebaut werden. Für das Projekt „Website - Kommunikationsplattform für Lebendtransplantierte“ wollen sich neben Spendern und Empfängern einer Lebendorgantransplantation auch Kollegen aus den unterschiedlichen medizinischen Bereichen engagieren, um hier ein Forum für Lebendtransplantierte zu entwickeln, dass den Wünschen und Anforderungen gerecht werden kann. www.du-lebst-weiter.de



3 BIOGRAFIEN

Bernhard Kaufmann, Spender

- Die Krankheit unserer Tochter ist durch Zufall festgestellt worden. Sie hatte nach einem Verkehrsunfall Probleme mit dem Knie und sollte im Krankenhaus operiert werden. Dabei haben die Ärzte bemerkt, dass ihr Blutbild nicht in Ordnung war. Ihr Gesundheitszustand hat sich in der folgenden Zeit stark verschlechtert. Sie musste vorübergehend in die Universitätsklinik und hat insgesamt sehr lange im Krankenhaus gelegen. Die Krankheit verlief in Schüben, sie hatte Wasser in der Lunge und ihre Haut war stark angegriffen. Später wurden dann auch ihre Nieren in Mitleidenschaft gezogen. Fast zwei Jahre lang war sie in Behandlung, aber trotzdem ging es ihr immer schlechter. Es stellte sich zu unserem großen Schrecken heraus, dass sie bald zur Dialysebehandlung würde gehen müssen. Nachdem sie zur Dialyse musste, stand das Thema Nierentransplantation im Raum. Meine Tochter hatte sich von Anfang an mit dieser Thematik beschäftigt und dafür gesorgt, dass sie auf die Warteliste für eine Postmortalspende gesetzt wird. Mein Angebot einer Lebendspende hat sie zunächst abgelehnt. Sie machte sich Sorgen, dass mir dabei etwas zustoßen könnte. Wir haben häufig über das Thema miteinander diskutiert. Nachdem wir diese Frage geklärt hatten, und ich ihr spenden würde, wurde ich eine Woche lang im Krankenhaus durchgecheckt. Dabei ist mir erst richtig klar geworden, auf was für eine Angelegenheit ich mich eingelassen hatte. Es war beruhigend für mich zu erfahren, dass ich vollkommen gesund war. An unserem ersten OP-Termin konnte die Transplantation nicht durchgeführt werden, weil Luisa einen Infekt hatte. Beim zweiten Termin gab es eine Panne mit meiner Urinprobe und wir wurden erneut wieder nach Hause geschickt. Ein weiterer Termin musste verschoben werden, weil ich wegen einer Verbrennung mit einem Antibiotikum behandelt wurde. Diese Verzögerungen haben schon an unseren Nerven gezerrt. Auf diese Weise sind fast fünf Monate verstrichen, bis dann im Oktober die Transplantation tatsächlich stattfand.

Susanne Kaiser, Empfängerin

- Als ich mir beim Schulsport den Arm brach, wurde im Krankenhaus festgestellt, dass meine beiden Nieren kaum noch arbeiteten. Meinen Eltern wurde schonend beigebracht, dass ich nach der Mittleren Reife die Schule verlassen müsste und sie mir eine schöne Zeit machen sollten, da ich wohl kaum zwanzig Jahre alt werden würde. Das Wort Dialyse fiel nicht und ich selbst glaubte, ich würde wieder gesund werden. Deshalb war es ein furchtbarer Schock für mich, als ein Jahr später, 1970, im Klinikum ein Shunt gelegt wurde und die Dialysen begannen – damals noch zweimal die Woche für jeweils 10 Stunden. Um mich zu trösten, zeigte mir ein Arzt einen Patienten und erklärte, dieser habe eine neue Niere von einem Verstorbenen bekommen und es gehe ihm wieder gut. Heute nennt man so etwas ein „Schlüsselerlebnis“ – von da ab wollte ich nur eins: eine Transplantation. Meine Mutter hatte von einer Nachbarin meiner Großmutter gehört, die ihrer Tochter Mitte der 60er Jahre in Berlin eine Niere gespendet hatte und setzte gegen den Rat meiner Ärzte eine Überweisung an die Medizinische Hochschule durch. Die juristischen und ethischen Bedenken, in den gesunden Körper meiner Mutter einzugreifen, waren damals wohl zu groß; das heute geltende Transplantationsgesetz noch undenkbar. Aber ich kam auf die Warteliste für „Eurotransplant“ und nach drei langen Jahren an der Dialyse bekam ich 1974 meine erste neue Niere, die eines Verstorbenen. Leider ein Fehlschlag, sie wurde abgestoßen. Daraufhin startete meine Mutter einen weiteren Versuch zur Lebendspende und ihrer Hartnäckigkeit und meiner schlechten Verfassung war es zu verdanken, dass im Mai 1975 „unser großer Tag“ war, die Verwandten-Transplantation. Ich wollte so gerne gesund sein, einen Beruf lernen, Jugend erleben, verreisen und vor allem, meine Eltern und Schwester glücklich sehen, nicht immer nur traurig und besorgt. Dieses Gefühl, dass die Operation schließlich der ganzen Familie hilft...

4 MEDIZINISCHES WISSEN UND MEDIZINETHIK

Prof. Dr. med. Volker Kliem

- Priorität hat die postmortale Nierentransplantation vor der Nierenlebendspende und es muss alles getan werden, eine größtmögliche Zahl von postmortalen Organspendern zu erreichen. Im Rahmen der Voruntersuchungen werden ca. 30-50% der potenziellen Lebendspender abgelehnt. Dabei kommt das Transplantationszentrum seiner gesetzlichen Verpflichtung nach, nur „geeignete“ Spender zuzulassen. Andererseits führt eine Nierenlebendspende zu positiven psychologischen Effekten. Nur wenige Spender bereuen den Schritt zur Nierenspende. Ist allerdings im Vorfeld eine Konfliktsituation vorhanden, so sollte im Interesse von Spender und Empfänger eine psychologische Mitbetreuung erfolgen. Eine Transplantation eignet sich nicht zur Lösung eines vorbestehenden Partnerschaftskonfliktes. Auch unabhängig davon, ob sich das Angebot an Spenderorganen vergrößert oder nicht, sollte der potenzielle Nierenempfänger über die Möglichkeit einer Nierenlebendspende aufgeklärt werden. Dies auch vor dem Hintergrund, dass die Funktionsergebnisse besser als bei der Leichennierenspende sind. Das Risiko für den Spender ist kalkulierbar. Aus unserer Sicht ist die Lebendnierenspende und -transplantation eine – auch langfristig – sichere Option für den Spender und die gut begründete Hoffnung auf ein langes dialysefreies Leben für den Empfänger.

Prof. Dr. Silke Schicktanz

- Obwohl die Zahlen der Lebendnierentransplantationen steigen, kann man in der deutschen Rechtsprechung eine gewisse Skepsis gegenüber der Lebendorganspende verorten. Diese Position gründet auf einer Vorstellung, die derzeit meines Erachtens noch von vielen Fachleuten aus Medizin, Ethik, Psychologie und Recht geteilt wird: Die Komplexität und Schwierigkeit der Lebendorganspende liegt zum einen darin begründet, dass verschiedene Werte und Normen, die wir als gleichermaßen wichtig ansehen, kollidieren können. Zum anderen handelt es sich hierbei nicht nur um eine Entscheidungssituation zwischen Arzt und Patient, wie dies der Fall bei vielen anderen Operationen ist, sondern es sind Dritte ganz direkt involviert, nämlich der/die Spender/in. Die ethische Vielschichtigkeit bei der Lebendorganspende liegt darin begründet, dass hier nicht nur die verständlichen Bedürfnisse des Patienten als Motor des Handelns gesehen werden dürfen, sondern auch der Spender mit seiner Motivation und seinem Risiko sehr viel Beachtung bedarf. Des Öfteren wurde die Ansicht vertreten, dass die postmortale Organspende letztlich nur ausgebaut werden müsse, dann würden sich die ethischen und rechtlichen Probleme der Lebendorganspende von selbst erledigen. Die internationalen Entwicklungen sprechen jedoch eher dagegen, hierin die einzig wahre Lösung zu sehen. Die Lebendorganspende ist daher weiterhin ein wichtiges Thema und faszinierendes Phänomen, mit dem wir uns eher noch viel mehr als bisher auseinandersetzen müssen. Die Erzählungen der Betroffenen sind dabei ein wichtiger Beitrag, abstrakten ethischen oder rechtlichen Überlegungen wieder auf den Boden der Tatsachen zu verheften. Zugleich zeigen diese Erlebnisberichte, dass es sich hierbei nicht allein um medizinische Entscheidungen handelt – die sozialen und moralischen Dimensionen vor und nach der Operation sind die eigentlich entscheidenden.